

Die
Bronzezeit

oder
die Semiten im Occident.

Ein Beitrag zur Geschichte des hohen Alterthums

von

Friedrich von Rougemont,

Verfasser des *Peuple primitif*, und des *Précis d'ethnographie et de Géographie historique d'après la méthode de K. Ritter*.

*Citius emergit veritas ex errore
quam ex confusione. Baco.*

Verbesserte,
beträchtlich vermehrte und vom Verfasser durchgesehene deutsche Ausgabe,
übersetzt von

Carl August Kerl.

Gütersloh.

Druck und Verlag von E. Bertelsmann.

1869.

V o r r e d e.

Der Titel dieses Werkes soll den Hauptgedanken desselben ankündigen: nämlich die Gegenwart der Semiten im Occident während der Bronzezeit und ihren civilisatorischen Einfluß nicht nur auf die Ithyer und Iberer, sondern auf die Celten Galliens und der britannischen Inseln, auf die Germanen und Scandinavier. Es mag wohl diese Idee denjenigen unserer Leser seltsam erscheinen, die weniger mit den Untersuchungen bekannt sind, welche ganz neuerdings durch die Bronze von ausgefuchter Arbeit, die man im ganzen transalpinen Europa und bis in den Silden Schwedens entdeckte, veranlaßt wurden. Allein selbst wenn wir die Archäologie bei Seite lassen, würde es uns leicht, mehrere Geschichtschreiber zu nennen, welche, wie z. B. H. Martin, ohne Bedenken annehmen, daß der Geist des gallischen Stammes durch die Berührung mit der Industrie und dem Handel der Phönizier erwachte. Und wo ist der Mythologe, der dem Druidenthum und der Lehre von der Seelenwanderung gegenüber, nicht nach einem Bande sucht, welches den Occident mit dem Nillande verbindet?

Wenn man den Spuren der Semiten im Westen und Norden Europas folgt, so wird man aus den Jahrhunderten, die der christlichen Zeitrechnung unmittelbar vorhergehen, in welchen der Handel der Gaditaner blühte, schnell in die fernsten Zeiten des hohen Alterthums geführt. Der Boden, auf dem sich unsre Untersuchungen bewegen, ist also der, welchen Varro den mythischen nennt; die Finsterniß kämpft hier überall mit dem Lichte, und um sie zu zerstreuen haben die Geschichte, die Archäologie, die Geologie sehr verschiedenartige Wege eingeschlagen.

VI

Es gibt Geschichtschreiber, welche es sich in ihren Untersuchungen über diese Crepuscularperiode der alten Welt zur Pflicht machen, jedes Volk von seinen Nachbarn zu vereinzeln, und welche aus seiner Charaktereigenthümlichkeit und der Natur des Landes seine Civilisation, seine Industrie, seine Sitten und seinen Glauben ableiten wollen. Diese Methode hat gewiß ihren Werth; aber man darf sie nicht, mit Otfried Müller, übertreiben und aus jeder Nation eine Urpflanze machen, und sie mit einer so hohen Mauer umgeben, daß kein fremder Luftzug sie erreichen kann. Man wird übrigens auf diesem Wege durch gewisse Ähnlichkeiten in Verlegenheit gebracht, welche Nationen, die am weitesten von einander entfernt sind, zeigen, Ähnlichkeiten, welche auch solche, die ganz voreingenommen sind, weder läugnen, noch durch die gleiche Natur des menschlichen Geistes erklären können.

Diese Ähnlichkeiten rühren zum Theil von der gemeinsamen Wiege her, aus welcher diese Völker hervorgingen. Dies zeigt die Schule von Bopp und Burnouf. Nachdem sie durch das vergleichende Studium der Sprachen die Verwandtschaft der großen arischen oder japhetischen Nationen erwiesen, hat sie nicht nur die Religion genau angegeben, welche sie aus ihrem ursprünglichen Vaterlande mit sich nahmen, sondern die Gewächse, die Thiere, die Metalle, welche sie zur Zeit ihrer Trennung kannten, ihre Waffen und die Werkzeuge, deren sie sich bedienten, die Getränke, welche sie bereiteten und die Art ihres Begräbnisses genannt. Diese Resultate der Linguistik, wie sie jüngst A. Pictet gegeben hat¹⁾, müssen den Ausgangspunkt der ganzen Untersuchung über die Bronzezeit bilden.

Jedoch konnten sich diese Völker, die aus einem Wurzelstocke stammten, jedes in seiner Heimath, nicht entwickeln, ohne mehr oder weniger den Einfluß seiner Brüder zu erfahren. Der Krieg mischt die Stämme, Nationen, Völker gewaltsam unter einander, oder zerstreut sie nach allen vier Winden, und der Handel pflanzt an den Straßen der Karavananen oder der Kaufleute und an den Meeresküsten, Colonien, welche bisweilen in gewaltige Entfernungen den Cultus und die Industrie ihrer Metropole bringen.

¹⁾ Les origines indo-européennes et les Aryas primitifs.

VII

Dieser friedliche Import und diese Wanderungen gehen in einigen Fällen in so frühe Jahrhunderte zurück, daß sie mit denen des nationalen Ursprungs zusammenfallen und das, was die Völker im Laufe ihrer Entwicklung von einander entliehen, unterscheidet sich kaum von dem allgemeinen Erbe, das sie von ihrer Urfamilie empfangen. Diese Schwierigkeit wird uns noch mehr als einmal bei der Untersuchung über die Bronzezeit entgegentreten.

Dieses Zeitalter hinterließ in den Gräbern, in den Torfmooren, in den Pfahlbauten, Waffen, Werkzeuge, Schmucksachen, Ueberreste von Kleidung und Nahrungsmitteln, Thongefäße; es hinterließ Altäre, Pfeiler, Dolmen, Grabhügel, welche die Archäologie untersucht, vergleicht und in Classen eintheilt. Sie hat nachgewiesen, daß sie alle das Produkt ein und derselben Civilisation sind, und hat auf diese Weise eine Periode des hohen Alterthums reconstruirt. Allein diese Altäre und diese Waffen sind stumm; keine Inschrift lehrt uns die Sprache und den Namen der Völker der Bronzezeit kennen, und die Archäologie hätte fortwährend nur leere Schattenbilder vor sich, wenn nicht die Geschichte, den Text in der Hand, ihr die Namen nemen und die Geschicke dieser unbekanntem Völker erzählen würde. Der Leser mag urtheilen, ob es dem Verfasser dieser Schrift gelungen ist, was er sich vorgesetzt hat, die Archäologie durch die Geschichte aufzuklären, und die Geschichte durch die Archäologie zu vervollständigen.

Allein jeder Versuch, die Bronzezeit mit Hilfe des Textes der alten Geschichtschreiber zu erklären, wird ohne Weiteres von einer neuen Schule, welche erst seit wenigen Jahren existirt, zurückgewiesen. Die Geologen haben in den quartären und jüngsten Erdschichten Menschenknochen und Werkzeuge aus Kiesel entdeckt und auf diese erste Periode der Menschheit wenden sie die Methoden und Gesetze an, die ihnen geläufig sind. So stehen also die Naturwissenschaft und die Geschichte mit ihren entgegengesetzten Gewohnheiten und ihren Vorurtheilen gegen einander sich entgegen. Die erste feilscht nicht mit Jahrhunderten und sie hat dazu ein Recht; denn die Natur hat ihre Chronologie, welche nicht mit der der Menschheit zusammenfällt, und die Umwälzungen, in welchen eine Flora und Fauna zu Grunde ging, haben sehr geringe Aehnlichkeit mit denen, welche die Reihe